

Gesellschaft der Mächtigen und die den Idealen aufrichtiger Frömmigkeit ergebene Kirche.

Mit persönlicher Anteilnahme prangert Gerlach vor allem den Hochmut der böhmischen Herzöge an und lässt sein Missfallen besonders offensichtlich dann spüren, wenn sich der Herrscherhof in die Wahl des Prager Bischofs einmischte¹². Im Jahr 1169 hatte sich Königin Judith ausbedungen, dass der Sedletzter Zisterzienser Gottpold Bischof werden solle. Als dieser bald darauf starb, setzte sie ihren Verwandten Friedrich auf den Bischofsstuhl, obwohl er laut dem Mühlhausener Abt der tschechischen Sprache nicht mächtig war und das Kapitel die Wahl erst akzeptierte, nachdem Druck auf seine Mitglieder ausgeübt worden war (*nam sponte sua advenam et linguae imperitum non eligerent*)¹³. Keine entschuldigenden oder verständnisvollen Worte findet Gerlach dann für die böhmischen Herzöge Friedrich (1172–1173, 1178–1189) und Vladislav Heinrich (1197). Der erste ließ seiner Frau Elisabeth freie Hand, die im Jahr 1180 entschied, dass ihr Kaplan Valentin Bischof werden solle, obwohl er von niederer Herkunft war und kein Latein konnte, und die Differenzen, die Herzog Friedrich mit Bischof Heinrich Břetislav hatte, wurden im Jahr 1187 vor Kaiser Friedrich Barbarossa selbst erörtert. Und der zweite, der Herzog Vladislav Heinrich, machte sich während seiner kurzen Herrschaft im Jahr 1197 einen Namen, als er seinen Kaplan Daniel Milik zum Bischof ernannte, der dann umgehend den Treueid ablegte, wodurch er die althergebrachten Freiheiten des Prager Bistums mit Füßen getreten haben soll¹⁴.

Zu Valentin fügt Gerlach erklärend hinzu, dessen Nominierung habe zwar die Geistlichkeit aufgebracht, Elisabeth habe aber den Protesten keine Aufmerksamkeit geschenkt und ihn zu Friedrich Barbarossa mit der Bitte um Investitur gesandt. Vor Ort habe sich dann gezeigt, dass, obwohl Bestechungsgelder im Spiel waren, am Kaiserhof die Meinung vorherrschte, der Erwählte solle zunächst die Zustimmung des Kapitels von St. Veit einholen. Die zurückhaltende Haltung des Kaisers änderte sich auch nach der Fürsprache des Strahover Abtes Adalbert nicht, der

12) Vgl. Martin WIHODA, In zweierlei Diensten. Die Bischöfe von Prag zwischen Friedrich Barbarossa und den böhmischen Herzögen, in: Verwandtschaft – Freundschaft – Feindschaft. Politische Bindungen zwischen dem Reich und Ostmitteleuropa in der Zeit Friedrich Barbarossas, hg. von Knut GÖRICH / Martin WIHODA (2019) S. 221–246.

13) Continuatio Gerlaci abbatis Milovicensis (wie Anm. 1) S. 685.

14) Vgl. Martin WIHODA, Vladislaus Henry. The Formation of Moravian Identity (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages 450–1450, Bd. 33, 2015) S. 227–234.